

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Der verlorne Sohn.

Erstes Capitel.

Mutter Liesbeth am Kirchhofe.



Der Nachmittagsgottesdienst war zu Ende. Der Priester in seinem Festornate wandte sich vom Altare dem Eingange der Sacristei zu, während auf dem Musikchor leise das Spiel der Orgel verstummte. Rasch leerte sich die Kirche, und je nach Ziel und Vorhaben zerstreute sich die Menge nach den verschiedensten Richtungen.

Nur ein paar alte Mütterlein hatten im Gegensatz zu dem sich hastenden und drängenden Menschenknäuel keinerlei Eile, das Freie zu gewinnen, sondern blieben mit ihren Psalterbüchlein und Betschnüren ruhig im Gotteshause zurück. Wohl hatten sie dem lieben Herrgott noch so einige Extrabitten vorzubringen, und mußten ihm erst mit aller Ausführlichkeit erzählen, was ihnen da und dort für ein Leid widerfahren. Und als alle die Weiblein sich endlich ausgesprochen, und der Reihe nach aus der Kirche ihren Wohnstätten zueilten, neigte sich die Sonne schon recht merklich dem Untergange zu.

Und da verließ denn auch Mutter Liesbeth, schier als eine der letzten, ihr Plätzchen im Kirchenstuhle und schlürfte langsam auf ihren Stock gestützt, dem Weihbrunnkessel zu. Dort hielt sie inne, bekreuzte sich wiederholt, schöpfte dann vorsichtig mit der hohlen Hand von dem geweihten Wasser, und schritt damit bedachtam zur Thüre hinaus. — — — Die Gemeinde, welche diesem Kirchlein einverleibt war, war nicht groß und hatte ihre Wohnstätten in einer anmuthigen Gegend Oberösterreichs, theils zerstreut im Gebirge, theils unten im Thale an den Ufern der wildschäumenden Enns liegen. Das Gotteshaus selbst war entschieden kein prunkvolles Denkmal stilkundiger Meisterhand. Es war nicht getragen von zierlich ausge-meißelten marmornen Säulen, nicht durchkreuzt und durchzogen von kunstvoll gewölbten Hallen und weitläufigen Bogengängen. Es zierten die glatten Stein-

wände auch kein kostbarer Bilderschmuck oder seltsames Schnitzwerk, sondern schlicht und einfach von innen und außen stand das Kirchlein da, mit weißgetünchtem Mauerwerk und hölzerner Dachbekleidung.

Aber durch die niedrig gewölbten Fenster blickten gar freundlich die lieben Wunder der schönen Gotteswelt herein. Da sandten die hohen Berge, die sonnigen Matten, der grüne Wald dem frommen Väter ihre herzinnigen Grüße herüber, und gemahnten ihn gar lebendig an die Güte und Allmacht seines Schöpfers. Und trat er dann hinaus durch das Portal der Kirche, so stand er inmitten dem Reiche seiner Todten. Da reichte sich Hügel an Hügel, und wenn auch nicht an jeder Stätte Gedenksteine und Grabtafeln die Namen der Entschlafenen verkündeten, so wußte doch jedes die Seinen zu finden, um ihnen beim Heimzuge ein innig Vaterunser zu weihen.

Auch Mutter Liesbeth gieng zu ihren Todten, als sie aus dem Kirchlein heraus, um die Ecke hinüber nach der Westseite des Gebäudes sich wandte. Hier lag noch voll und glänzend, von einem Schatten eingedämmt, der Sonnenschein auf den Ruhestätten der Geschiedenen. Jeder Grassalm schien in flüssiges Gold getaucht, und schon von ferne sah Liesbeth die Köstlein leuchten, welche in üppiger Fülle jene Sätte zierten, welche ihre lieben Heimgegangenen barg.

Hier stand nun Liesbeth, und vor ihr lagen der Reihe nach mit blaugemalten Kreuzlein bezeichnet, drei kleine Grabeshügel.

Jedem schenkte das Mütterlein ein paar Tröpflein von dem mitgebrachten, gesegneten Wasser, und hernach ließ es sich seufzend ob der gar so fühlbaren Kraftlosigkeit ein wenig nieder auf den weichen moosigen Rasen.

„Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit“.

Als beglückte Mutter hatte es Liesbeth wiederholt erfahren, mit welch' überschwänglichem Glücksgefühl die gnadenspendende Hand des Herrn des Menschen Herz erfüllen kann, daß es fast jeglichen Dankes vergißt. Als dann aber hier ein Gräblein nach dem andern sich wölbte, ward es der Weinenden auch kund, wie unjagbar schmerzlich dieselbe Hand treffen kann, wenn sie zum Nehmen sich schießt, und wie schwer und zagend es dann von den Lippen kommt: „Der Name des Herrn sei gebenedeit“. Des Mütterleins Lebenslauf war allezeit ein hartes Tagewerk gewesen. Ihren Mann hatte Liesbeth schon in jungen Jahren kennen und lieben gelernt, aber noch so manche Welle hüpfte auf und ab den Ennsstrom hinunter, bis es den Beiden gelang, sich ein eigenes Nestlein zu bauen. Tief im Gebirge drinnen hatten sie dann endlich, soweit eben ihre Ersparnisse reichten,